

# Volkswacht

für Schlesien

**Organ für die werftätige Bevölkerung**  
Verlagert und herausgegeben in Breslau 2  
Zentralredaktion: Goldschmidtstraße 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien  
12 Pf. auswärts 15 Pf. Anzeigen unter 1000  
Zeichen 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereins-,  
Veranstaltungs- und Wohnungsanzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro  
Zeile 3 Pf. Das letzte Wort 3 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis zum Freitag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition  
Goldschmidtstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Marg Ministerpräsident.

er hat noch keine Vertrauensmehrheit. — Bartels bleibt Landtagspräsident.

### Die gestrige Landtagsitzung.

Das Preußenparlament wählte am Dienstag abends einen Ministerpräsidenten. Das Haus war stark besetzt, aber es gab Senkationen. Von vornherein fand mit ziemlicher Sicherheit das der frühere Reichskanzler Dr. Marg Ministerpräsident wird und Genosse Bartels, der bisher nur provisorisch gewählt war, Landtagspräsident bleibt. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm sich Genosse Lohr den Kammerpräsidenten Paul Hoffmann vor und bemerkte, dass dessen Ehefrau vom Amtsgericht Berlin-Charlottenburg zu einer Geldstrafe von 60 Goldmark verurteilt worden ist, weil im Restaurant Hoffmanns ein noch nicht volljähriges Mädchen nachts bis 12 Uhr, ja mit bis 3 und 4 Uhr beschäftigt, körperlich ausgenutzt, schädlich geschädigt und auch sittlich geschädigt wurde. Als diese Feststellungen machte, wöhlen die Kommunisten ihn als niederbrüllen, allein die Feststellung Summers war so laut, dass den kommunistischen Vertretern die Zwischenrufe in keine Rede blieben.

### Wahl des Ministerpräsidenten

Es wurde zunächst zur Stichwahl. Im ersten Wahlgang, in welchem absolute Mehrheit 222 Stimmen beträgt, erhielt Marg 163 Stimmen (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten), von Richter (D.D.P.) 113 (die Stimmen der Deutschen und der Deutschen Volkspartei), Wied (Komm.) 43, Krieger (D.D.P.) 16, Koerner (D.D.P.) 11, Dr. v. Campenhausen 1. Bei der Stichwahl blieben von den 222 Stimmen 113 übrig; das waren die Stimmen der Wirtschaftspartei, Zentrum — die kommunistischen — waren unglücklich. Richter erhielt 162 und Marg 223 Stimmen. Auch bei der Wahl des Landtagspräsidenten wird Stichwahl nötig. Im ersten Wahlgang erhielt Genosse Bartels 113 Stimmen, Dr. von Rries (D.D.P.) 179 und Wied (Komm.) 43. Stichwahl bringt für Bartels 215 und für Rries 182 Stimmen. Genosse Bartels ist damit gewählt; er nimmt die Wahl an führt die Sitzung zu Ende. Durch Zuruf wird Dr. v. Rries (D.D.P.) zum ersten, Dr. Porzig (Ztr.) zum zweiten und Richter (D.D.P.) zum dritten Ministerpräsidenten gewählt. Das Haus vertagte sich hierauf auf Mittwoch, 18. Februar. Der Tagesordnung der neuen Sitzung steht unter anderem zu handeln auch die Verleugung der Regierungsführung.

### Hat Marx mehr Glück als Otto Braun?

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: Für den Fall, daß dem neuen Ministerpräsidenten Marx die Regierung gelingt, dürften die Demokraten, Dr. Schreiber als Handelsminister und ihr Vizepräsident Hoepfer-Wilshoff als Finanzminister in die neue Regierung delegieren. Das Kultusministerium soll der jetzige Staatssekretär Dr. Beder übernehmen. Zentrum werden die bisherigen Minister im Reich bleiben. Der Versuch, Herrn Hermes zum Landwirtschaftsminister zu ernennen, dürfte dagegen auf große Schwierigkeiten stoßen.

Die preußische Zentrumsfraktion hat als Staatssekretär für das Kultusministerium ihren Parteiführer Ministerialrat Dr. Lammers in Aussicht genommen. Lammers ist ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Lammers. Er bereits seit längerer Zeit im Kultusministerium tätig. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ihren Unterhändler nach einer ausführlichen Debatte über die Wahl von Marx den Auftrag erteilt, neben dem Genossen Richter im Innenministerium noch einen weiteren sozialdemokratischen Minister zu fordern. Das unmöglich erscheint, soll die Fraktion erneut Stellung nehmen.

Der neue preußische Ministerpräsident findet in der Reichstagsfraktion keine bessere Aufnahme als Genosse Braun. Man kann eine Ablehnung auf der ganzen Linie sprechen. Diese Ablehnung verbindet die Deutschnationalen mit der Bitte an die Reichstagspartei, doch um Gotteswillen ein Kabinett Marg nicht zu unterstützen. Marx will die Reichstagspartei nicht zu unterstützen, wenn er nicht ein Mehrheitskabinett aufbauen zu bringen. Die sozialdemokratische „Zeit“ schreibt dazu: „Mit der Spekulation auf die Haltung der Wirtschaftspartei wird es kaum sein. Noch weniger wird man erreichen, wenn man glaubt, daß auf die Deutsche Volkspartei zu gewinnen. Die Landtagsfraktion hat bereits Braun gegenüber erklärt, daß sie ein Kabinett der Weimarer Koalition in jeder Hinsicht ablehnen werde. Die Haltung der Fraktion hat sich in keiner Weise geändert.“

### Zu den Vorgängen im Breslauer Zirkus Busch

am vergangenen Sonntag haben die schlesischen Landtagsabgeordneten unserer Partei in einer Anfrage an die Staatsregierung Stellung genommen, in der es heißt:

„Am 31. Januar hat der schlesische Landtag in Breslau einen Landtagstag abgehalten. Während der Versammlung ist der ehemalige Kronprinz erschienen. Dabei wurde ihm von den Versammelten eine Ovation dargebracht. Einer der Redner, Freiherr von Rittschhausen-Boguslawitz, wandte sich in scharfster Weise gegen das „heutige System“, die „Verkommenheit und Tiefe, die die Revolution geschaffen hat“, gegen „Marxisten und Demokraten“. Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Veranstaltung beigewohnt.“

### Wir fragen das Staatsministerium:

Hält es die Teilnahme von Vertretern von Staatsbehörden an dieser Veranstaltung für angebracht und vereinbar mit der Verfügung des Ministers des Innern, nach der eine Entsendung von Behördenvertretern zu Versammlungen unterbleiben soll, wenn diese dort in einer schwierigen Lage kommen können? Ist das Staatsministerium bereit, mit der Reichsregierung bezüglich des fern- gleichmäßigen Verhaltens bezüglich des fern- gleichmäßigen Verhaltens von Behördenvertretern von derartigen Veranstaltungen in Verbindung zu treten? Welche Schritte gedenkt das Staatsministerium bei den Behörden wegen der propagandistischen Tätigkeit der Reichsregierung?

Verantwortung rechtsradikalen Charakters zu übernehmen, damit das von ihm ausgehende, nunmehr gebrochene Versprechen, sich vom politischen Leben fernzuhalten, in Zukunft von ihm beachtet wird?“

Uebrigens hat einer der Hauptredner bei dieser Veranstaltung, der Präsident des Reichslandtagsbundes, Graf Kalkreuth, nach dem Bericht der „Schlesischen Tagespost“ sich folgende Unerschämtheit gegen den Genossen Braun geleistet: „Wah kommt der Tag, wo ein ehrlicher, deutscher Mann, der zu Parteizwecken die Lüge von der deutschen Kriegsschuld stützt, zu Parteizwecken genügt wird, sondern vor den nicht zum Ministerpräsidenten genügt wird, sondern vor den Staatsgerichtshof kommt.“ Wir sind auf dem Eifer und die Schnelligkeit gespannt, mit der die im Falle des Landesgerichtsdirektors Kroner lo geschwinde Justiz, diese Beleidigung des damaligen Ministerpräsidenten ahnden wird. Freilich ist in diesem Falle der Beleidigte ein Sozialist und der Beleidiger ein Monarchist!

### Luther verhandelt über bayerische Sonderwünsche.

München, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag, mittags um 1 Uhr, traf Reichskanzler Luther mit dem jahresplanmäßigen Kölner Schnellzuge in München ein, wo er am Bahnhof von dem Ministerpräsidenten Feld, dem bayerischen Landtagspräsidenten in Berlin und einem Vertreter des bayerischen Reichslandtags in München empfangen wurde. Unmittelbar darauf begab sich der Kanzler in das Ministerium des Inneren, wo ihm sämtliche Minister und Staatsräte vorgestellt wurden. Hierauf fand in der ehemaligen Kammer der Reichsräte eine Beratung des Kanzlers durch den Landtag statt, wobei dessen Präsident unter anderem erklärte: „Wir erklinden in dem Besur des Reichskanzlers in erster Linie eine Anerkennung der verfassungsmäßigen Rechte des bayerischen Parlaments. Wir vom Landtag vertreten die Auffassung, daß unter weitgehender Anerkennung der staatspolitischen Rechte der Länder Eingriffe der Reichsgewalt in die historisch gewordenen Aufgaben der Länder nach Möglichkeit unterbleiben sollen.“

In seiner Erwiderung erklärte der Reichskanzler, daß er auf das Eigenleben der Länder als einen geschichtlich gewordenen Grundpfeiler des Deutschen Reiches großes Gewicht lege und sich bemühe, in der praktischen Arbeit die Bestrebungen der Länderregierungen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben mit der Reichsregierung mit allen Kräften zu unterstützen. Auf der anderen Seite müsse aber auch die Tatsache beachtet werden, daß auch die Volksvertretungen der Länder ihre Gesamtarbeit so einstellen, daß dem ganzen Deutschen Reich geholfen sei.

Anschließend fand ein Empfang des Reichskanzlers durch die Münchener und auswärtige Presse und hierauf eine Beratung durch die bayerischen Behörden im Reichsministerium des Inneren zu einer privaten Aussprache, in der hiesig hieß. Dann folgte der Reichskanzler einer Einladung des Landtags, sich über die bayerischen Wünsche zur Aufhebung der Selbstständigkeitsrechte der Länder zu äußern. Im Mittelpunkt dieser Unterredung stand die bayerische Forderung der Reichsregierung zur Revision der Reichsverfassung. Der Reichskanzler sagte dem Ministerpräsidenten Bayerns ohne besondere Verfassungänderung Rechnung getragen werden könnte. Der Kanzler wies auch darauf hin, daß der Reichstag schon in kurzer Zeit in eine Prüfung der verfassungsrechtlichen Wünsche der Länder eintreten werde.

### Der Ausschluß Gustav Bauers von der Berliner Parteioorganisation beschlossen.

Der engere Bezirksvorstand der Berliner Parteioorganisation hat in seiner Sitzung vom 10. Februar zum Hall Bauer folgenden Beschluß gefaßt, den er dem erweiterten Vorstand zur Annahme empfohlen wird: „Der engere Bezirksvorstand ist der Überzeugung, daß das Verhalten des Genossen Gustav Bauer gegenüber der Partei einen so schweren Vertrauensbruch darstellt, daß die Voraussetzungen des § 28 des Organisationsstatuts gegeben sind. Er hält deshalb die weitere Zugehörigkeit des Genossen Gustav Bauer zur Partei für unmöglich.“

## Der Steuertampff beginnt.

Die Pläne des Reichsfinanzministeriums.

Mit dem programmatischen Vortrag, den der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Popitz am Dienstag vor dem Reichstagsausschuß des Reichstages gehalten hat, ist jener große Kampf um die Lastenverteilung eröffnet, der in den nächsten Monaten zwischen Reich und Arbeit ausgetragen werden muß. Es handelt sich nicht um eine endgültige Verteilung der Lasten, die sich aus dem Londoner Abkommen für Deutschland ergeben. In ihrer vollen Höhe von jährlich 2 1/2 Milliarden treten diese Lasten erst im Jahre 1928 in Kraft. Vorläufig gilt es, die eigene Staatswirtschaft auf feste, dauerhafte Grundlagen zu stellen und zugleich die Lücken auszufüllen, die durch Beschließnahme der Eisenbahnerträge und der Eisenbahnsteuer für Reparationszwecke in den Einnahmen des Reiches entstehen. Es liegt auch unter Beschränkung auf dieses Ziel noch kein völlig abgeschlossenes Programm vor. Vor allem fehlt noch der sehr wichtige Abschnitt, der den Ausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden betrifft, und der noch den Gegenstand heftigsten Streites zwischen den Regierungen des Reiches und der Länder bildet. Was Herr Popitz vorgebracht hat, genügt aber schon, um zu erkennen, wohin die Reise geht: Auf allen Gebieten der Steuererhebung Entlastungen der Leistungsfähigen zwecks Förderung der Kapitalbildung. Ueber die Entlastung der wirtschaftlich Schwachen dagegen schweigt des Sängers Höflichkeit. Vergewissern wir uns, was Herr Popitz an Hand der dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwürfe angeflündigt hat:

Erleichterungen bringt bei den kleinen und kleinsten Lohn- und Gehaltseinkommen die unerträgliche Belastung aber so bestehen läßt, wie sie ist. Hinzukommen soll noch an Vergünstigungen für die Landwirtschaft die Einführung von nur drei Zahlungsterminen statt der vier für die übrigen Berufe und weitgehende Beteiligung von Laien (also von Steuerpflichtigen aus der Landwirtschaft) bei der Veranlagung. Zur Hebung der Steuermoral (!) soll bei den größten Einkommen die Belastung nicht über 33 Prozent hinausgehen, während das Ausland zum Teil viel höhere Sätze erhebt. Dabei soll aber an dem Anfangsstand von 10 Prozent, der nirgends in der Welt von den kleinen Einkommen erhoben wird, festgehalten werden.

2. Bei der Vermögenssteuer soll an dem der Regierung äußerst hoch scheinenden Satz von 0,5 Prozent festgehalten, die in Geltung befindliche Progression bis zu 0,75 Prozent aber gestrichen werden. Die Vermögenswachstumssteuer, die noch zu Recht besteht, nach der II. Steuernotverordnung aber nicht erhoben wird, soll auch fernerhin unerhoben bleiben. Die besondere Kapitalertragsteuer soll in die Einkommensteuer eingearbeitet werden, das heißt verschwinden. Das Hauptmotiv der Regierung bei der Schonung der Vermögen ist die „Vermögensbildung“ zu erleichtern. Wenn sich neues Kapital bildet, das wirtschaftlichen Zwecken dienbar gemacht werden sollte, dürfte man es nicht zugleich wieder mit Steuern wagnen, sagt Herr Popitz. Schön! Aber auch Herr Popitz ist bekannt, daß die Vermögensbildung nicht durchweg wirtschaftlichen Zwecken dienlich ist. Ueber das Vermögen, das viele Kleine mit ihren Sparpennungen bilden, auf dem Umweg über die Sparkassen nicht ebenso wirtschaftlichen Zwecken, wie das der wenigen Großen, die mit dem Vermögensertrag herrlich und in Freuden leben? Endlich: Was sollen die Arbeiter, die Kleinhandwerker, die Angestellten, die niederen Beamten dazu sagen, daß man dem Großbesitz die weitere Vermögensbildung durch steuerliche Schonung erleichtert, für ihr Vermögen, nämlich ihre Arbeitskraft, aber nicht die geringste Schonung gelten läßt! Die großen Volkswirtschaftler im Reichsfinanzministerium können immer noch nicht erkennen, wie hoch das Volkswermögen zu bewerten ist, das in der menschlichen Arbeitskraft investiert ist.

3. Auch auf dem Gebiete der Kapitalverkehrssteuerung sind weitgehende Erleichterungen geplant, über die Herr Popitz zahlenmäßige Mittelungen noch nicht machte. Er deutete nur an, daß die Fusionierung von Gesellschaften im

1. Die Einkommen- und die Körperschaftsteuer soll wieder auf den Boden der gleichmäßigen Veranlagung des Ertrags (statt des Umsatzes) gestellt, die monatliche Vorauszahlung soll durch die vierteljährliche (nach Ablauf des Quartals) ersetzt, das Rechtsmittelverfahren wieder in vollem Umfang in Kraft gesetzt, die Verzugszinsen und Sündungszinsen noch weiter ermäßigt, vor allem aber ein neuer Steuerarbiträr geschaffen werden, der für die großen und größten Einkommen die weitgehendsten



**Stadttheater.**  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 Die Hugenotten  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 Die Hugenotten  
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
 Die Hugenotten

**Lobe-Theater.**  
 Tel. R. 6774 u. R. 6700.  
 Montag, Mittwoch 8 Uhr:  
 Die tolle Tante  
 und andere Begebenheiten  
 Lustspiele von Carl Gutz.

**Schauspielhaus**  
 Operettenbühne  
 Tel. Ring 2545.  
 Täglich 8 Uhr:  
 in neuer Ausstattung:  
**Gräfin Mariza.**  
 Donnerstagabend 9 Uhr:  
 zum **75. Male:**  
**Gräfin Mariza.**  
 Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Der Rastabinder.**

**Thema-Abend**  
 (Die Kaskade)  
 (Die Lokalbahn)

**Liebig**  
 Täglich 8 Uhr:  
 Die  
 internationale  
 Variété-  
 Revue

**CIRCUS BUSCH**  
 Täglich 7 1/2 Uhr, Sonntags auch 3 Uhr.  
 Heute: **Die 50 Que vadis Löwen**  
 die jeder sehen will! Noch wenige Tage:  
 Wasser-Monete-Schneiderei  
**Der Graf von Monte Christo**  
 mit Wanda Treumann als Gast.  
 Tägliches Programm. Vorverkauf Sonntag u. Montag.

**Werbung**  
 Nur bis  
 Donnerstag!

**Li Dagover**  
**Xenia Desni**  
**Alfred Abel**  
 in dem großen Ufa-Film:  
**Die Prinzessin Suwarin**  
 u. d. gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten.  
 Ferner: **Der Traum.**

**T. d. R.**  
 Theater des Nordens  
 Theaterstraße 22.  
 Das  
**Lumpenmärchen**  
 von Paul.  
 Ferner:  
**Verspielt.**

**OK.**  
 Odontokino  
 Taschenstraße 20.  
**Das Geheimnis**  
 des  
**roten Turmes.**  
 Ferner:  
**Das liebe geistig**  
 mit  
 Frick Kayser-Tanz.

**Proletarier!**  
 Bewusst die Hindernisse des  
 Sprachschrammel! Lernet die  
 Weltsprache Esperanto,  
 die von Arbeitern aller Nationen  
 gesprochen und verstanden wird.

**„Lachen links!“**  
 Das Witzblatt der Republik  
 Heft 25 Pfennige.  
 Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht  
 und die Zeitungsträgerinnen.

**Grad**  
 H. Mohaupt  
 Buchhändler  
 Theaterstraße 21.

**Wassen**  
 H. Mohaupt  
 Buchhändler  
 Theaterstraße 21.

**Wassers**  
 H. Mohaupt  
 Buchhändler  
 Theaterstraße 21.

**Hiedermans**  
 Lichtspiele  
 Chauer Stadtgraben 21.

In beiden Theatern:  
 Tel. 6 1/2 Uhr, letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr.  
 Nur bis  
 Donnerstag!

**Mathias**  
 Kino  
 Marktstr. 9, Marktstr. 38.

Das Gewaltigste, was an Sensationen je geboten wurde!  
**Die Jagd um die Welt in 18 Tagen!**  
 Foggs tollkühne Wette 8 Akte 8 New York — Monte Carlo  
 Im Beiprogramm der tolle Lustspielschlager:  
 2 Akte **Baby Peggy als Berichterstatter** 2 Akte  
 2 Akte **Fix und Fax als Preisboxer** 2 Akte  
 Ein Programm, das für sich selbst spricht! Überzeugen Sie sich davon!

**Stadttheater.**  
 Sonnabend, den 21. Februar 1925  
**Opernball**  
 Ein Fest beim Prinzen Orlofsky  
 unter Mitwirkung sämtlicher Festteilnehmer.  
 8 1/2 Uhr:  
**Beginn des Gesellschaftsabend.**  
 Nach demselben:  
**Allgemeiner Ball.**  
 Zwei Ball-Orchester.  
 Festkarten zum Betreten aller Festräume sind von  
 Donnerstag 11—2 Uhr an in der Kassenkammer des  
 Stadttheaters erhältlich.  
 Ausgabe geschlossener Logen (mit Tisch und Be-  
 leuchtung) zu 4, 6 und mehr Plätzen.

**Promenaden-Theater**  
 Eingang Promenade früher Zeltgarten Eingang Domänenpark  
 Fesselnde Handlung - Farben-  
 prächtige Bilder - Prunkhafte  
 Ausstattung - Die Geheim-  
 nisse des Orients  
 bringt.  
**Chu Chin Chow**  
 Ein  
 Liebes- und  
 Abenteuerfilm  
 aus den stillen  
 Nächten arabischer  
 Wüstenschönheit  
 Als 2. Schlager:  
**Rosita, die Straßensängerin**  
 Der große Lubitsch-Film mit Mary Pickford.

**Druderei**  
**Volkswacht**  
 fertigt  
 moderne Druckfachen  
 Breslau 2, Flurstr. 46

**Gebirgs-Wacholders**  
 blutreinigend, Stoffwechsel u. Appetit anregend, Z  
 reibung usw. Bei gichtischen und rheumatischen  
 bewährt. Zur Verstärkung der Kur dient „Prä-  
 Wacholders“. Nur erhältlich in der  
**Apothek** „Zur Hygiene“  
 Breslau, Talwandrastr. 91, Ecke Grünstraße. Tel.:

**BRESLAUER**  
**WELT-BÜHNE**  
 Lichtspielhaus, Friedrich-Wilhelm-Straße 23.  
 Beginn 6 und 8 1/2 Uhr. Nur noch 3 Tage!

**Jackie Coogan**  
 Der  
**gewaltige Erfolg!**  
 in dem  
 Glanzstück:  
**Der kleine Detektiv**  
 Ferner: **Der kleine Detektiv**  
 William Backus

**Ihr**  
**Bücherbrett**  
 füllt  
 sich schnell

wenn Sie die billigen Büchertage der  
**Volkswacht-Buchhandlung** zum Einkauf  
 benutzen.  
**Keine Anzahlung bei bequemer Abzahlung** in  
 Raten ohne Aufschlag.  
 Vergessen Sie nur nicht, daß nicht immer eine so  
 große Anzahl billiger Bücher zur Auswahl steht.  
 6 Bänden von 15 Pf. bis 8 Mk.



# Volksrecht

für Schlesien

Organ für die werthvolle Bevölkerung

Verleger: Dr. Carl Schlegel, Breslau 2

Verlags- und Geschäftsstelle: Gieselerstraße 120b, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Ring Breslau Nr. 5352.

Anzeigenpreis: 200 Mark für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien... (detailed rates for various ad types)

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die... (subscription and distribution info)

## Marx Ministerpräsident.

### Er hat noch keine Vertrauensmehrheit. — Bartels bleibt Landtagspräsident.

### Die gestrige Landtagsitzung.

Das Preußenparlament wählte am Dienstag abermals einen Ministerpräsidenten. Das Haus war stark besetzt, aber es gab... (detailed report of the parliamentary session)

Bei der Wahl des Ministerpräsidenten... (detailed report on the election of Marx as Minister President)

### Hat Marx mehr Glück als Otto Braun?

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: Für den Fall, daß dem neuen Ministerpräsidenten Marx die... (analysis of Marx's political position)

Die preussische Zentrumsfraktion hat als Staatssekretär für das Kultusministerium ihren Parteimitglied... (report on the Kultusministerium appointment)

Der neue preussische Ministerpräsident findet in der Reichstagsfraktion keine bessere Aufnahme als Genosse Braun. Man kann... (analysis of Marx's reception in the Reichstag)

Angesichts der Veruche Stresemanns, die Volkspartei zu einer... (comment on Stresemann's political moves)

### Zu den Vorgängen im Breslauer Zirkus Busch

Am vergangenen Sonntag haben die schlesischen Landtagsabgeordneten unserer Partei in einer Anstalt an die Staatsregierung... (report on the Zirkus Busch incident)

Wir fragen das Staatsministerium:... (questions directed at the government regarding the incident)

Veranstaltung rechtsradikalen Charakters zu unternehmen, damit das von ihm gegebene, nunmehr gebrachene... (comment on the political implications)

Uebrigens hat einer der Hauptredner bei dieser Veranstaltung, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalkreuth, nach dem Bericht der „Schlesischen Tagespost“... (report on Graf Kalkreuth's speech)

### Luther verhandelt über bayerische Sonderwünsche.

München, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag, mittags um 1 Uhr, traf Reichskanzler Luther mit dem... (report on Luther's negotiations in Munich)

In seiner Erwiderung erklärte der Reichskanzler, daß er auf das Eigenleben der Länder als einen... (Luther's response to the Bavarian demands)

Anschließend fand ein Empfang des Reichskanzlers durch die Münchener und auswärtige Presse und hierauf eine Begrüßung durch die bayerischen Behörden... (report on the reception of Luther)

München Bayerns ohne besondere Verfassungsänderung Rechnung getragen werden könnte. Der Kanzler wies auch darauf hin, daß der Reichsrat... (Luther's stance on Bavarian constitutional changes)

### Der Ausschluß Gustav Bauers von der Berliner Parteioorganisation beschlossen.

Der engere Bezirksvorstand der Berliner Parteioorganisation hat in seiner Sitzung vom 10. Februar zum Fall Bauer folgenden Beschluß gefaßt, den er dem erweiterten Vorstand zur Annahme empfiehlt: „Der engere Bezirksvorstand ist der Ueberzeugung, daß das Verhalten des Genossen Gustav Bauer gegenüber der Partei einen... (report on the expulsion of Gustav Bauer)

## Der Steuertampf beginnt.

### Die Pläne des Reichsfinanzministeriums.

Mit dem programmatischen Vortrag, den der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Dr. Popitz am Dienstag vor dem... (detailed report on the tax reform proposals)

Ermäßigungen bringt bei den kleinen und kleinsten Lohn- und Gehaltseinkommen die unerträgliche Belastung aber so bestehen... (analysis of the proposed tax changes)

Bei der Vermögenssteuer soll an dem der Regierung auferlegt hoch scheinenden Satz von 15 Prozent festgehalten, die in Geltung befindliche Progression bis zu 0,75 Prozent aber gestrichen werden. Die Vermögenszuwachssteuer, die noch zu Recht besteht, nach der U. Steuernotverordnung aber nicht erhoben wird, soll auch fernerhin un erhoben bleiben. Die... (further details on the wealth tax)

1. Die Einkommen- und die Körperschaftsteuer soll wieder auf den Boden der gesetzlichen Veranlagung des Ertrags (statt des Umlages) gestellt, die monatliche Vorauszahlung soll durch die vierteljährliche (nach Ablauf des Quartals) ersetzt, das Rechtsmittelverfahren wieder in vollem Umfang in Kraft gesetzt, die Vermögensgegenstände und Stundungszinsen nach weiter ermäßigt, vor allem aber ein neuer Steuerzins geschaffen werden, der für die großen und größten Einkommen die weitgehendsten... (concluding remarks on the tax plan)







Sechs Jahre Präsidentschaft Ebert.

Der "Vorwärts" erinnert daran, daß heute vor sechs Jahren die Nationalversammlung Ebert zum Reichspräsidenten wählte...

Das "Berliner Tageblatt" hat übrigens gerade interessante Dokumente zum letzten Ebert-Prozess veröffentlicht...

Strefemanns Schieber-Schülerling.

Das Organ des Außenministers Strefemann hat sich vor einigen Tagen erlaubt, einen Unterschied zwischen der Angelegenheit...

Prozess gegen die "deutsche Tscheke".

Am 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Unter sehr feierlicher Andeutung und unter besonderen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen...

Die Verteidigung versuchte den Gerichtshof und vor allem die Vorsitzenden als besungen abzulehnen. Sie bemängelte besonders...

Die Verteidigung beantragte, den Angeklagten wegen der Beobachtung in einer Irrenanstalt abzuführen. Der Rechtsanwalt widerspricht...

Einer, der von selber geht.

Der frühere Staatssekretär Dr. August Müller, einst als Konsumvereiner gefehlt, aber schon längst in faden Presseartikeln...

Verhaftung Dr. Höfles.

Der frühere Zentrumswirtschaftler Dr. Höfle ist am Dienstag abend um 5 1/2 Uhr nach seiner Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt...

Ein deutschnationales Bündnis mit Landesverrättern.

In der "Frankfurter Zeitung" lesen wir: "Die deutschnationalen machen es sich bequem. Wenn bei anderen Parteien etwas faul ist, so wird Wochen...

Bayern hebt seinen Ausnahmestand endlich selbst auf. Der bayerische Minister hat sich am Dienstag mit der endgültigen Aufhebung...

Das Schwindel der "gemeinnützigen" Siedlungs-gesellschaften.

Das Unternehmertum hat auch die Wohnungsnot ausgenutzt, um betrügerische Gewinne zu machen. Neben einem dieser Fälle...

In Königshuld, Kreis Opperla, befindet sich eine Zweigfabrikation der Oberschlesischen Eisenindustrie A.G., welche dort ein Eisen- und Stahlwerk betreibt...

In Wirklichkeit war der Zweck der Gesellschaft darauf gerichtet, auf dem Gelände der Oberschlesischen Eisenindustrie A.G. Werkwohnungen für ihre Angestellten zu errichten...

Man muß sich fragen, ob dieses Scheinmandat mit der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft von vornherein mit Wissen der zuständigen Regierungstellen getrieben worden ist...

Waldburg. Siedlungspläne. In der Stadtkommission wurde unter anderem der Ankauf des 1237 Morgen großen Rittergutes Seitendorf beschlossen...

Korpulenz macht alt, wenn man nicht die Abwehrkräfte und die Vitalität verliert, ist auch ungesund. Wir raten Korpulenten...

Aus aller Welt.

Wädchenhandel. Durch einen glücklichen Zufall ist die neunzehnjährige Tochter des Landwirts im Rheinland einem Wädchenhändler entzogen...

Ein neuer Fall Dönt. In Traßlitz in Mähren verriet ein Mann namens Dönt, daß er gemeinsam mit seiner Frau 5 Personen vor 2 Jahren ermordet habe...

Ein Hochsees-Bestrafung. Das Petersburger Gouvernements-Geschworenengericht hat nun die Bestrafung des Hochsees-Bestrafung...

Einmalige Propaganda. Ein Chineser gewinnt die Antikation religiöser Schwärmer. In dem Lande...

herbeigerufen hatte. Die Enttäuschung über das Ausschleichen des großen Ereignisses wird aber jetzt wohl ernüchternd wirken.

Das Mikroskop brachte es an den Tag. Bei der Polizeidirektion von Toulon wurde vor kurzem ein Mann, der unter dem dringenden Verdacht der Falschmünzerei stand...

Einmalige Propaganda. Ein Chineser gewinnt die Antikation religiöser Schwärmer. In dem Lande...

Grünze Indiens, in Nepal, die Sklaverei noch blühte und daß es dort bei einer Bevölkerung von 5 1/2 Millionen mehr als 51 000 Sklaven gab...

Grünze Indiens, in Nepal, die Sklaverei noch blühte und daß es dort bei einer Bevölkerung von 5 1/2 Millionen mehr als 51 000 Sklaven gab...







Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. Februar.

Sozialdemokratische Partei.

Direkt 37 (Dürren). Am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht Stadtdirektor Genosse Dax bei Martin, StraÙe 80, über das sehr wichtige Thema: „Der Kathausbürgerblock, ein Hindernis der höchsten Fortentwicklung.“

Genossinnen, Genossen! Macht überall für diese Versammlung die sich mit außerordentlich wichtigen Fragen beschäftigen eine rege Propaganda.

Frauentagessen und Stellvertreterinnen. Donnerstag, abends 8 Uhr: Wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12. Niemand darf fehlen.

Die Diktatursführer müssen heute unbedingt die Berichte von Diktatursabenden abliefern.

A. J. Obote. Heute abend pünktlich 8 Uhr findet in der Straße „An den Leichädern“ die Besprechung der Heimobote statt. Niemand fehlen!

Jungsozialisten. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: „Der wissenschaftliche Sozialismus“.

Offener Brief.

An den Einzelnen, an den es nicht ankommt.

Wer Gelegenheit hat, in weiterem Kreise darauf hinzuweisen, die standstillen Zustände an wirtschaftlichem und politischem Gebiet vor befristet werden können durch einen Zusammenstoß politischer und gewerkschaftlicher Organisationen, begehen nur ein dem Einwand, daß sie es doch nicht ankommen. Und eben nur ein Einzelner wird, auf den es nicht ankommt. Und eben nur ein Einzelner wird, auf den es nicht ankommt. Und eben nur ein Einzelner wird, auf den es nicht ankommt.

Ich nenne ihn meinen Freund, denn ich zielt in hohem Maße eine der schönsten menschlichen Tugenden — die Bescheidenheit. Die große politische oder gewerkschaftliche Bewegung besteht nämlich aus lauter „Einzelnen“. Bei der letzten Reichstagswahl haben mehr als 7 Millionen Menschen für die Sozialdemokratie ihre Stimmen abgegeben. Und das waren lauter Einzelne; aber von meinem würdigen Freunde unterscheiden sie sich dadurch, daß es auf sie „ankommt“ und auf ihn nicht. Diese Millionen Einzelnen haben die herrschenden Klassen mit jähem Anschauen erfüllt. Ihn als es noch einen Kaiser gab, haben er keine Minutchen große Reden gegen sie gehalten, hat man durch sie durch Straßengesetze unendlich zu machen oder durch politische Maßregeln zugunsten der Arbeiterklasse umzustimmen. Heute ist das Entsetzen noch gestiegen, wo man bereits das Parlament des „Mittleren Staats“ gefährdet sieht. Man kann eine Zeitung in die Hand nehmen, ohne daß man gezwungen ist, sich mit ihnen zu beschäftigen; in das Papier, das über sie geschrieben worden ist, könnte man den ganzen Erdball einlesen; die „Gelehten“ des Staates haben Ade Bücher über sie verfasst, die, auf einen Haufen gebracht, die Pyramiden übersteigen würden! So wichtig sind diese Einzelnen und so wichtig ist es, daß mein armer Freund, an den es nicht ankommt.

Aber, wird er sagen, in diesen Zeitungen, Büchern, diesen Reden oder in den Agitationen gesprochen, nie von den Müller, Bauer, Schullehrer, Krause oder Lehmann.

Schaulkopf! Wenn nicht die Müller, Schullehrer, Krause und Lehmann wären, dann würden die herrschenden Mächte sich gar wenig um den lebenden oder toten Agitatoren der Sozialdemokratie kümmern. Die Sache liegt gerade umgekehrt, bescheidenere Freund! Die Marx, Kautsky, Behbel, das sind die Einzelnen, an die es nicht ankommt! — Solange sie nämlich Einzelne sind, nicht auf sie kommt es an, sondern gerade auf dich!

Du magst dich noch so klein machen, noch so sehr hinter dem Schraubstock oder deinem Stammtisch verstecken, der Weltgeschichte ertrinkst du doch nicht! Du leuchtest dich zur Null herunterdrücken, aber du bleibst doch eine Eins in der Statistik.

Im besten Falle geht du zu jeder Reichs- und Landtagswahl und gibst, weil du nur schon ein Arbeiter oder Angehöriger der Arbeiterklasse bist, die Stimme ab. Dann ist dir die Wahl zum Staatsbürger, du erniedrigst dich zum Sklaven. Sie erlaubt dir, für deine Heberzeugung zu kämpfen — du aber nicht. „Dank, ich will lieber sein still bleiben!“ Deine Arbeitsergebnisse rufen dich, einzutreten in ihre Kampfzeilen — du aber nicht. „Was hab ich von mir, ich bin doch nur so unbedeutend!“

Darum bist du der wahre Friede und das wahre Erbteil der Menschheit. Deinetwegen — denn du bist nicht von heute auf heute — bist unsterblich — mühten sich die Menschen Jahrhunderte lang freizulassen, deinetwegen hundert Millionen, an dir und deinem dicken Kopfe sind die Besten, Klügsten, Edelsten der Menschheit gestorben.

Als sie den Kaiser aus dem Thron schlugen, hast du hinter dem Dien und erklärtest: „Auf mich kommt es ja nicht an!“ Als

Herzog Alha die Niederlande mit Blut und Mord und dem Geiste der heiligen Inquisition erfüllte, da gucktest du ängstlich durch die Bügelheiden; denn als Einzelner hättest du die Greuel noch nicht verhindern können. Beim Sturm auf die Bastille bist du — nicht dabei gewesen, in den März, November- und Kappeler hast du über deine Unbeträchtlichkeit gewimmert, und an den Schrecken der späteren und jetzt wieder erwachenden Reaktion kannst du nichts ändern, weil du der Einzige bist, auf den es nicht ankommt.

Die die Wahrheit suchten und irren, die das Recht wollten und Unrecht schufen, die mit gezielten Waffen kämpften und fellege Wege gingen, sind, an dir gemessen, Helben, Götter, Wohltäter der Menschheit. Denn sie haben gesucht, gekämpft und sind weitergegangen. Aber du suchst nicht, du willst nicht, du kämpfst nicht, du siehst ewig stille. Kein Tyrann, kein Ausbeuter, kein Mörder hat jemals Unheil in die Welt gebracht wie du.

Das alles sage ich dir nicht, weil ich hoffe, dich aus deiner Erniedrigung, deiner Sündendemut, deiner Trägheit aufzuklaren. Man hat mit Engelszungen auf dich eingeredet, aber dein einziges Argument ist unerschütterlich und unüberleglich geblieben. Mit dem gleichen Tonfall hast du es durch alle Stürme der Weltgeschichte wiederholt. Nicht dich bekehren wollte ich, sondern nur dir einmal wieder die Wahrheit ins Gesicht legen, die Wahrheit.

Du aber wirst dieses Blatt in gemächlicher Ruhe aus der Hand legen und gähnend zu deinem Weibe sagen: „Ich bin ja doch nur ein Einzelner, und auf mich kommt es nicht an.“

Ihr aber, alle, werdet tun, was eure Pflicht ist gegen euch selbst und gegen eure Brüder. Sei jeder, was er sein kann: ein freiwilliger Soldat im großen Freiheitskriege der Menschheit! Jahrhundertlang ist die Welt im Interesse der Besitzenden regiert worden. Jahrhundertlang seid ihr um den Ertrag eurer Arbeit betrogen. Als Einzelner sind die Besitzenden schuldlos aller Willkür und Gewalt preisgegeben, als Masse sind sie eine unüberwindliche Macht, die die Welt in ihrem Interesse regieren wird, sobald sie wollen; sobald ihr Einzelne es wollt, die zu ihr gehören, mit ihr leiden.

Schließt Euch zusammen! Hinein in die Gewerkschaften, hinein in die politischen Organisationen! Agitiert für eure Presse! Es lebe die brüderliche Solidarität aller Arbeitnehmer! Es lebe die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften! Und zum Teufel mit allen Schlafmützen! Ein Einzelner von irgendwo.

Der Fall Erbe.

Vor einiger Zeit meldeten wir über unerhörte Schmeiereien, die sich in der Werkstatt des Fleischermeisters Erbe, Breite Straße, zugetragen hatten. Nach unseren Feststellungen wurden in diesem Betrieb Fleischstücke zu Wurst verarbeitet, die für den menschlichen Konsum als erstklassig bezeichnet werden müssen. Nur sollte man ja eigentlich annehmen, daß nach solchen präventiven Vorkehrungen die Polizei zu einem positiven Ergebnis kommen müßte. Aber diese Annahme ist irrig, denn selbstverständlich war, als die polizeiliche Untersuchung vorgenommen wurde, in diesem Betriebe alles in bester Ordnung. Das ist nicht selten so, denn es ist niemand dumm genug, die Beweismittel der Polizei zu überlassen, wenn die Desinfektion bereits von solchem Vorkall Kenntnis hat.

Was uns indessen veranlaßt, auf die Angelegenheit zurückzukommen, ist die unglücklich fertigerlei Art, mit der das städtische Presseamt vor etwa zehn Tagen über diesen Vorkall berichtete. Nach der Berichtigung des Presseamts ist nun von „angeblichen“ Korbballen Zuständen die Rede. Dann heißt es weiter:

Die übrigens auch von Erbe selbst beantragte Besichtigung seiner Verkaufslager- und Werkstatträume hat in z w i s c h e n stattgefunden. Ihr Ergebnis hat nicht den mindesten Anhalt, daß Erbe minderwertige, zur menschlichen Ernährung ungeeignete Fleischstücke mit zur Wurst verarbeitet haben soll. Erbe selbst ist, was nebenbei bemerkt sei, darüber gestorben.

Wir sind beruhigt. Die Untersuchung hat inzwischen stattgefunden. Es war alles in schönster Ordnung. Wie zu erwarten war, denn Erbe hatte diese Untersuchung selbst beantragt. Das aber, fäher nicht, ohne seinen Betrieb vorher in Ordnung zu bringen.

Wir müssen schon sagen: Wenn Untersuchungen in dieser Weise geführt werden, dann wird immer alles in Ordnung sein. Bei dieser genialen Methode sollte man bleiben, dann hat die Öffentlichkeit ihre Ruhe und die böse Presse ihre Prozesse, wenn sie sich erlaubt, an solch skandalösen Vorwürfen Kritik zu üben. Was man vom städtischen Presseamt zu verlangen hat, ist in allererster Linie Objektivität. In diesem Falle ist bei der Berichterstattung dieser Einrichtung keine Spur zu finden. Denn es ist unerhört, wenn am Ende der hier kritisch betrachteten und oberflächlichen Notiz der Schluss steht, daß Erbe selbst, was nebenbei bemerkt sei, darüber gestorben ist.

Will damit das Presseamt etwa den Eindruck erwecken, daß Erbe aus Gram über die Angriffe in der Presse starb? Ist dem Presseamt nicht bekannt, daß Erbe nach langer Krankheit an den Folgen einer Blinddarmentzündung und Bauchfellvereiterung gestorben ist?

Ist dem Presseamt nicht bekannt, daß, wahl sie diese skandalösen Zustände aufdeckte, ein Verfahren gegen die „Volkswacht“ eingeleitet wurde? Wenn doch, mit welchem Recht greift das Presseamt in ein schwebendes Verfahren ein?

Wir möchten darüber gern Antwort haben, wobei wir gestehen, daß uns diese Art Berichterstattung des Presseamts in äußerstem Befremden versetzt.

Die Fleischer Verbandszeitung

Das Organ der Fleischhermeister, hat sich die schöne Erklärung des Presseamtes sofort zumuse gemacht und betont in einer Polemik gegen uns, daß Herr Erbe sich die „Verleumdungen“ so zu Herzen genommen, daß er schwer erkrankte und starb. Das schreibt die Redaktion einer Zeitung, die doch sicher darüber unterrichtet ist, daß Erbes Krankheit mit dem vorliegenden Fall und seinen begreiflichen Wirkungen nicht das mindeste zu tun hatte. Nebenbei besteht das Blatt noch die Unverschämtheit zu behaupten, daß die Beschuldigungen gegen den Erbeschen Betrieb ein Märchen seien. Das Presseamt kann aus dem Verhalten der Fleischer-Vereinszeitung ersehen, in welcher Weise es durch seine Berichterstattung zur Umdeutung der Wahrheit beigetragen hat.

Was sagt die Fleischerzeitung dazu?

Die Kriminalpolizei beschlagnahmte vor einigen Tagen bei einem Fleischermeister auf der Matthiasstraße vier Zentner vollkommen verdorbene, zum Teil in Verwesung übergegangene Innereien. Es wird behauptet, daß dies Fleisch, in dem sich sogar Exztramente befanden haben sollen, in die Wurst verarbeitet wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Wir kommen auf den Fall noch zurück.

Die Internationale Frauensliga für Frieden und Freiheit.

Die Gruppe Breslau hielt am 1. Februar in den Vier Jahreszeiten vor einem dicht besetzten Saale ihre diesjährige Generalversammlung ab, die Frau Kark leitete. — An Stelle der durch Krankheit verhinderten Leiterin der Gesellschaft, Frau Kamm, ergriffte Frau Kark die Leitung der Versammlung, die von einer sehr regen und begeisterten Tätigkeit der Teilnehmerinnen zeugte. Es wurden eine Reihe von Vorträgen teils von

prominenten Persönlichkeiten aus der Friedensbewegung, teils von Mitgliedern gehalten und damit eine lebhafteste Arbeitstätigkeit für den Friedensgedanken ins Werk gesetzt. Darauf erstattete Frau Mendelsohn den Kassenericht, der zwar nicht von großen Ueberraschungen, aber von desto größerer Opferwilligkeit zeugte, durch die es möglich war, einen Gleichgewichtszustand zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Ein Verzeichnis der von Frau Mendelsohn geleiteten Bibliothek wurde verteilt; die Benutzung steht allen Mitgliedern frei. Darauf folgte der ebenfalls von Frau Mendelsohn erstattete Bericht über die Tätigkeit der Propaganda-Kommission, deren Arbeitstätigkeit in der Abhaltung von Kursen, in Vorträgen und den Vorbereitungen für die Gründung einer Ortsgruppe in Oppeln und Beuthen O.S. bestand. Während die erste Scheiterte, wurde die letztere Ende Januar unter der Mitwirkung von Frau Hamburger-Selchhartz und durch Vorträge von Frau Prudlo und Herrn Professor Kark vollzogen.

Da die alte Arbeitsgemeinschaft bei Beginn ihre Ämter niedergelegt hatte, wurde nunmehr zur Neuwahl geschritten. Inzwischen erhielt Frau Maria Steinik aus Berlin das Wort zu ihrem Vortrage: „Die Frauen und die Politik“. In klarer und eindringlicher, sehr fesselnder Weise zeichnete sie die Stellung der Frau innerhalb der Politik, die der Frau weite, wenn auch anders geartete Möglichkeiten als den Männern für ihre politische und namentlich für ihre sozialpolitische Wirksamkeit bietet. Für uns Frauen liegt der Schwerpunkt nicht in der Nachbetonung, sondern in der Betätigung unserer mütterlichen Instinkte und unseres Verantwortungswillens. Wenn man sich die Mißerfolge der Männer in der Politik betrachtet, so darf man von einer anders gearteten Frauenpolitik hoffentlich Besseres erwarten, jedenfalls einen tatkräftigen Widerstand gegen die Anbahnung eines neuen Krieges, dessen Ausmaß jeden bisher dagewesenen übersteigen und nicht Heere, sondern ganze Völker und Erdteile vernichten würde.

Allseitiger Beifall dankte der Rednerin für ihre Ausführungen, an die sich eine lebhafteste Aussprache anschloß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Donnerstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Kameraden aus Zimpel und Grünliche im „Erholungsheim“ bei Wittke.

Freitag, den 13. d. M., 7 1/2 Uhr, Versammlung des Ortsverbandes Breslau in den „Zentralballsälen“.

Montag, den 16. d. M., 8 Uhr, Zusammenkunft aller Spielleute in der Turnhalle der Pestalozzi-Schule, Instrumente sind mitzubringen.

3. d. M.-Jugend.

Donnerstag, den 12. d. M., Arbeitsgemeinschaft von Frau Lehrerin Münz über „Die Entwicklung des Handels im Altertum und Mittelalter“. 1. Teil. (2. Teil folgt am 19. März.)

Sonntags, den 15. d. M., 9 Uhr, „Arbeitsgemeinschaft“. (Alle Helfer treffen sich um 8 1/2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus); nachmittags 3-5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 2. Stock, Zimmer 119, „Ausflugshaus“. Abends 6-10 Uhr: Probe für Elternabend. (Besuch „Proletarischer Dichtungen“ fällt aus.) Zutritt nur für Mitwirkende!

Dienstag, den 17. d. M., Sprechstunde. Wir machen nochmals auf unsere Musikgemeinschaft aufmerksam und bitten alle Kolleginnen und Kollegen, welche irgend ein Musikinstrument besitzen, sich entweder im Heim oder persönlich bei unserem Musikleiter, Kollegen Paul Tschö, Postener Straße 2, zu melden. (Alle Veranstaltungen finden, wenn nichts Näheres angegeben, in unserem Heim in der Volksschule, Talchenstraße 29, statt.)

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche Donnerstag von 3-4 Uhr und Sonnabend von 5-6 Uhr statt. Eingang Grünliche 4.

Es wird nur Rechtsanwältin, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

\* Kein Opernball. Der für Sonnabend, den 21. Februar, angekündigte Opernball (Ein Fest beim kleinen Orlofsky) kann eingetretener Hindernisse halber nicht stattfinden.

\* Stadttheater. Mittwoch: „Zigarettenhochzeit“, Donnerstag: „Der Barbier von Bagdad“.

\* Lobetheater. Täglich: „Die tolle Tante“, „Die Medaille“, „Die Lokalbahn“.

\* Schauspielhaus. Täglich: „Gräfin Mariza“.

\* Das gestrige Konzerte des Arbeitersbildungsvereins mußte infolge eines technischen Fehlers (der Konzertflügel war nicht zur Stelle) ausfallen. Es findet an einem anderen Tage statt, der noch bekanntgegeben wird. Die Karten behalten Gültigkeit.

\* Zirkus Bajal. Nur noch kurze Zeit bleibt Kamilian Schneiders Löwengruppe in Breslau. Es lohnt sich wirklich, die mächtigen Bestien mit ihrem Meister und die niedlichen 12 Löwenbaldys zu bewundern.

\* In lebenslänglichem Justizhaus begnadigt. Das Staatsministerium hat die am 22. Mai 1924 vom Brieger Schmutzgericht gegen den Kaufmann Rudolf Kaminsky und die Frau Hedwig Gabar, beide aus Breslau, wegen Mordes und Anstiftung zum Mord verhängte Todesstrafe in lebenslänglichem Justizhausstrafe umgewandelt.

\* Gesellschaft der Kunstfreunde. Das Kunstfest von heute ist besonders harten Schmutzungen unterworfen. Mehr denn je werden Künstler, die gestern zu den unumstößlichen Größen gehörten, heute von einer andersartig eingestellten Kunstschätzung entfrontet. Das Thema Böllin einst und jetzt darf darum als besonders aktuell bezeichnet werden, um so mehr als es von Gustav Pauli, dem bekannten Direktor der Hamburger Kunsthalle behandelt wird. Der Vortrag findet als fünfter dieses Winters am Dienstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, in der Matthiaskirche statt.

\* Schließliche Gesellschaft für Volkstunde. Die nächste Sitzung der Schließlichen Gesellschaft für Volkstunde findet am Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Hörsaal I der Universität statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des ordentlichen Universitätsprofessors Dr. A. Unger: „Literaturgeschichte und Stammeskunde“. Gäste sind willkommen.

\* Die Geschäftsstelle der Schließlichen Verkehrs-Vereins, die Ende Januar begründet worden ist, befindet sich in den Räumen des Schließlichen Verkehrsverbandes, Breslau, am Hauptbahnhof I. Der Vorsitzende der Schließlichen Verkehrs-Vereins, Herr Dr. Kark, zusammen aus: Landeshauptmann Dr. Georg von Tschö, Landesrat Dr. Seiersdorf, Oberbürgermeister Dr. Wagner, Bürgermeister Dr. Hans Herchel, Stadtrat Dr. Friedel, Direktor Hermann Friesling, Hauptmann Karl August Richter, Frau Sabina aus Berlin-Charlottenburg, Dr. Richard Schell, Kaufmann Zimmer, Dr. Kark. Es besteht Aussicht, daß bereits zur Frühjahrsmesse ein Stammesfest nach Breslau ausgerichtet wird. Die regelmäßigen Flugverbindungen nach Dresden, Leipzig usw. mit Anflug nach Guben und die Flugverbindungen nach Berlin werden im Frühjahr aufgenommen werden.















# Unterhaltung

## Eine halbe Million.

Novelle von Paul Gené.  
(Fortsetzung.)

„Die Spitzbuben!“ dachte er bei sich, indem er beklagte, wenn er nur ein gewöhnlicher Mann wäre, an der Stelle nachzugehen. Seiner Gemüthsart nach war er ein Mensch, der sich nicht mit dem Leben begnügen würde, und erregte dadurch die größte Neugierde. Er schaute die beiden das Gerüst in den Schuppen zurück und wieder ins Kontor, und dann erst die Schiffe. Der Wiegemeister zog sich schnell an, ließ seinen Fuß auf die rechte Hand und ging hinaus. Draußen fand er den jungen Buchhalter in höchster Erregung nach einer Richtung laufend und schreiend; aufstrebend sah er in die Höhe, riefen sich und den Wiegemeister an, die beiden schickten sich zu bewegen, dann erzählten die Buchhalter, daß sie den Wiegemeister überfallen hätten, daß sie ihn bedroht, daß sie ihn gefesselt, er habe wieder geflohen und sei entflohen; sie seien verfolgt, aber er sei in der Dunkelheit entkommen. Die beiden in das Kontor, da fanden sie den Raum voller Pulver und die Gasdrainage erlöschend.

Es muß jemand gleich in die Stadt eilen, um den Diebstahl zu melden. Die beiden Buchhalter trauten sich nicht, sondern jeder trautete dem anderen zu, wenn er allein sei, er über den gemeinsamen Schatz. So wurde der Wiegemeister abgeleitet. Dieser hatte die Situation mit klugem Sinn erkannt; er ermahnte die beiden, das Kontor nicht zu verlassen, bis er der Lage der im Ra. of verstreuten Gegenstände zu handlungsgang er hinaus, tapte sich zu dem Kellertod griff und hand in die lockere Erde und zog die verrostete Kragenscheibe heraus. Zuerst ging er in sein Häuschen, wo seine Gewehr im Winkel bedeckt angehängt hatte. Die Schachtel neben dem Bett, dann legte er zu dem Mädchen: „Martha, aus dem Haus, ich muß zur Herrschaft, du darfst aber nicht gleichkommen, daß man uns nicht zusammen sieht; du lauffst aber hast dich verkleidet und gehst nach Hause, wenn es hell ist.“ Gelächte war erkant über den barischen Ton und sein rüchliches Verhalten und machte ihm eine Vorhaltung; er entsetzte sich, dann sah er andere Mädchen heiraten.“ Er trieb die Tür, schloß ab und ging in die Nacht hinaus zur Stadt. Die beiden fürchteten sich im Dunkeln und war außerdem schickte er durch alles gemordet. Der Wiegemeister hatte vergessen, vorher wieder zu schlafen, durch das die beiden Buchhalter nicht hatten; es lag nicht hoch über dem Erdboden, so daß er gut einsteigen konnte. Das tat sie denn auch; dann schloß er die beiden machte Licht an und nahm die Schachtel aus dem Haus, er schloß die verrosteten Bindfäden auf und fand das mit den Leinwandmachinellen.

Der Marquis war mit seinem Automobil nach Hause gekommen und hatte, wie er versprochen, noch die Gesellschaft auf der Stimmung der Eingeladenen war seit dem Abgang der Kavallerie nicht viel besser geworden, denn nur fehlten noch die beiden, die er am liebsten liebte, ein unverheirateter Offizier, ein Major, ein Lieutenant, der außerdem noch mit schlechtem Gewissen, und zwei nicht mehr ganz junge Oberleutnant aus dem Regiment, die sich auf zwölf junge Mädchen verteilten. Der Marquis brachte neues Leben in die Gesellschaft; die Mädchen war ganz vergangen; er sprühte von Wis, und die beiden teilte sich allen übrigen mit.

Während wurde der Hauspater hinausgerufen. Vor der Tür stand der Wiegemeister, welcher den Diebstahl der beiden nicht mehr meinte. Der Amtsrat war durch seinen Schwiegergeheirat; er hörte die Nachricht, schickte den Mann sofort zur Stadt, ging in den Saal und verführte den Gästen das Gewissen, indem er das, seinen Schwiegergeheirat und seine Tochter verführte, wenn sie die Empfehlungen der Herrschaften nicht annehmen konnten. So versorgten sich die Gäste schnell, und in der Zeit waren die glänzenden erhellten Räume menschenleer. Nur der Marquis hatte Frau Lehmann die Hand gegeben und hatte ihr zugewinkt: „Verzweifeln Sie nicht.“

Man wird man wohl sich wundern, wie es denn möglich ist, daß unter ganze Stadt einen Eindringling für einen Marquis ankommt. In Wirklichkeit hieß der Mann nämlich Moritz, war in Genesio geboren und hatte nie in seinem Leben ein wirklichen Marquis gesehen. Aber die Gesellschaft in der Stadt hatte eben auch keinen gesehen, und die Vorhaltung, die beide Parteien davon hatten, wie ein Marquis de Souza kommen müßte, hatten sie bei Aufführungen von Theaterstücken gesehen, wo die Schauspieler Marquis und Marquise darstellen, nach einem Idealbild, welches sie sich geformt haben, war aber kein früher Schauspieler gewesen und hatte während seiner Zeit eine Tournee veranstaltet, aber das Publikum für den intimen Charakter des großen Komikers noch nicht gewohnt. So war es denn gekommen, daß man über die Vorhaltung gar nicht vermerkt war. Wenn doch Zweifel gewesen wären, so würden diese durch den verabschiedeten Major, der in seiner Stellung — er war Adjutant in Goldap, ein Offizier gewesen — einen Prinzen kennen gelernt hätte, nicht einmal ein Gespräch mit Leib über den großen Schaben, der die Offiziere daraus erwarb, daß sie immer auf der einen Seite neben ihren Soldaten auf dem gewöhnlichen Jahrbuch gehen, wodurch notwendig der eine Gleichschick sich klarer abwie der andere, und erzählte, daß er natürlich bei seinen eigenen Gängen auf der anderen Seite gegangen sei, um auf dem einen Einzelfeld abzuwarten. Dabei hatte er ein Mittel seiner Schauspielerzeit genannt, wodurch man gute Anzüge erhalten könne, indem man nämlich Kerzen und kleine Gaslampen in die Zeitungen ausstopft. Durch dieses Gas hatte der alte Major eine solche Zuneigung zu Leib gefaßt, daß er überall laut kein Wort verstand.

Die Untersuchung des Diebstahls wurde eingeleitet, und es muß nicht wunderbar, daß nichts zutage kam. Die Braut des Wiegemeisters hatte sich inzwischen verheiratet und unbekannt aus dem Haus ihres Verlobten entfernt und war, bei der allmählichen Wache im Haus glücklich im Kinderstübchen ankommen. Am anderen Morgen überlegte sie sich im Bett, an dem Ort sie am besten das Mädchen Benjamine verheiraten. Sie mußte für die Kinderstübchen sorgen und pflegte bis an den Morgen auf dem Hausboden zum Leuchten aufgehängt; sie mußte auf die Idee, das Mädchen auf dem Boden zu verheiraten, indem sie es auf einer der oberen Dächer des Dachbodens, und so tat sie gleich am frühen Morgen, nachdem sie sich umgeben war.

Der Marquis hatte die Nacht nicht schlafen können. Zwei Stundenlang hatte er die Gedanken an den Diebstahl und die Verheiratung geendet; wenn er selber die übrigen dreimal so reichlich erheben sollte, so hätte ihm nichts übrig als zu gehen und man mit fünfzig Jahren so zum aus dem Haus zu gehen, wie er mit fünfzig Jahren im Kindesalter war. Dieser Angest kam er auf den Gedanken zu beten, und aus

einem unbestimmten Gefühl ging er zu dem Zweig auf den Hausboden. Hier richtete er zufällig seine Blicke in die Höhe zu dem Balken, auf dem das Mädchen das Geldpaket niedergelegt hatte; er sah etwas Auffälliges; halb zerstreut zog er eine leere Kiste herbei, trat auf sie und griff nach oben; da hatte er keine halbe Million in der Hand, in fünf Paketen zu je hundert Tausendmarktscheinen, zusammengeknüpft von ihm selber, ohne irgendeine Beschriftung oder Veränderung.

Während dies geschah, hatten die beiden Buchhalter das offene Dach unter dem Kosenbäumchen entdeckt, wo ihre Kragenscheibe vergraben gewesen war. Sie fanden sich gegenüber und sahen sich an, jeder war überzeugt, daß der andere die Schachtel genommen habe; gleichzeitig riefen sie sich zu: Schurke! Dann verwunderte sich jeder über die Freiheit des anderen, und schließlich wurde es jedem von ihnen klar, daß er ja gegenüber dem anderen wehrlos war; nur das beschäftigte jeden, wann der andere denn die Schachtel geholt haben könnte, da sie sich nicht aus den Augen gelassen hatten. Zu gleicher Zeit schüttelte der Wiegemeister die Schachtel auf, die er im Bett versteckt gehabt hatte, und fand sie leer. Es konnte ihm nicht einfallen, daß seine Braut sie vorher aufgeschlüsselt hatte, und so dachte er, daß sie von Anfang an leer gewesen sei. Er wurde wütend, und wie er die beiden Buchhalter draußen vor dem Kosenbäumchen stehen sah, ging er hinaus, warf ihnen die Schachtel vor die Füße und sagte: „Wenn ihr wieder einen zum Besten haben wollt, so laßt euch einen Dummchen aus, wie ich bin.“ Die beiden Buchhalter erkannten die Schachtel und wollten sich auf den Mann stürzen; aber noch rechtzeitig fiel ihnen ein, daß sie ja sich dann in Gefahr setzten; so sagten sie nur höflich: „Was ist denn mit Ihnen, lieber Herr?“ Dieser Ton, der von ihrer sonstigen Umgangsform mit ihm sehr abwich, zeigte den Mann noch mehr; er ergriff eine Schaufel, welche da lag, und schrie: „Löffelchen sollte man euch, ihr Millionendiebe.“ Die beiden wurden blaß; es stellte sich die Notwendigkeit heraus, den Mann zu begütigen und zu einer Besichtigung mit ihm zu kommen. Diese hat für uns zunächst kein weiteres Interesse.

Das Mädchen hatte inzwischen den Herrn vom Boden herunterkommen sehen, war in Sorge wegen des Geldes gekommen und hatte gleich nachgesehen und es nicht mehr gefunden.

Als sie es an sich genommen hatte war ihr noch nicht so recht klar gewesen, ob sie es nun für sich behalten sollte oder ob sie es ihrem Verlobten wiedergebe und ihn dann heirate; jetzt aber, da es fort war, hatte sie die Überzeugung, daß sie es ihrem Verlobten wiedergeben sollte, und daß sie nur einen Spag gemacht habe, indem sie es aus der Schachtel nahm. Sobald sie auf eine halbe Stunde fortgehen konnte, und bei der Unruhe im Hause konnte sie es bald, ließ sie zu der Zeit und beehrte ihrem Verlobten alles; dieser ertrug, wie er hörte, daß der Herr das Geld gefunden habe, machte den beiden Buchhaltern nach dem Kontor zu ein Zeichen; die kamen, und er erzählte ihnen alles; und nun wurde es den vier ganz klar, daß sie in kurzer Zeit entdeckt werden würden, indem ein geschickter Untersuchungsbeamter nun ermittelte, von dem Fund auf dem Hausboden her, den ganzen Vorgang herauskriegen konnte. Und natürlich mußte eine Untersuchung kommen, sowie Herr Lehmann bei der Polizei anzeigte, daß er die gehohlene halbe Million plötzlich auf seinem Hausboden gefunden habe. Schon erklärte der Wiegemeister, er habe nur der Randspitze bemerkt, und dabei habe er zufällig die frisch aufgewühlte Stelle bemerkt; von dem Geld in der Schachtel habe er nichts gewußt; er habe sie nur aus Neugierde mitgenommen.

Aber Herr Lehmann machte die Anzeige nicht. Er bestellte sich in der Buchhandlung die Zeitschrift von Saedel und begann merkwürdig freigeistige Auserzählungen zu tun, daß das Dasein Gottes nicht bewiesen sei, und daß die moderne Wissenschaft mit vielem alten Überglauben aufgeräumt habe. Der Pastor Primarius besuchte ihn und führte lange eine ernsthafte Unterhaltung mit ihm, in welcher er von Gott sprach, der auch gepöbelt ist, aber er habe behauptet; dann sagte er, daß Personen in seiner Stellung Aergernis noch mehr vermeiden müssen wie andere, ja daß er keine soziale Position irgendwelcher Art durch unbedenkenliche Ausprüche, die vielleicht gar nicht so schlimm gemeint seien, wie sie klingen.

Der vier ängstlichen Leuten wurde allmählich klar, daß Herr Lehmann die halbe Million im stillen behalten und sich ruhig die zweihunderttausend Mark Entschädigung aus der Eindrucksversicherung wollte bezahlen lassen. Inzwischen so, wie sie sich die Sache dachten, war sie nicht. Herr Lehmann hatte das Geld in seinen Schreibtisch gelegt, wie er es gefunden hatte, ohne es anzuhängen, und wurde von den heftigsten Zweifeln befreit, was er tun sollte, er hatte nie wieder gewagt, das Paket zu berühren; täglich nahm er sich vor, die Anzeige zu machen, täglich schon er die Anzeige wieder auf. Inzwischen wurde das Geld von der Versicherung gezahlt und die Aktionäre erklärten, daß sie die Hälfte des reellen Schadens tragen wollten, um der Aktiengesellschaft eine so bewährte Kraft zu erhalten.

In seinen Überlegungen kam er zu dem Entschluß, seine Frau um Rat zu befragen. Er erzählte ihr, daß und wie er das Geld unerwartet gefunden habe, und begann dann über das Moralische des Problems zu sprechen. Einhunderttausendtausend Mark waren sein Eigentum, andere einhunderttausendtausend Mark sollten ihm von den Aktionären gehen werden. Zweihunderttausend hatte die Versicherung gezahlt; aber das Geld war doch auch wirklich gestohlen gewesen; es war doch kein Glück, daß er das Geld wiedergefunden hätte; dazu kam, daß die Eindrucksversicherung ganz unglücklich doch war, die Eindrucksversicherungen sind die organisierte Spitzbüberei. Er legte das verunreinigte Paket vor seine Frau und sagte ihr: „Entscheide dich.“ Die Frau nahm das Paket an sich und sagte ihm, sie wolle ihn in einigen Stunden ihre Antwort geben. Dann ging sie in ihr Zimmer, zählte einhunderttausend Mark Scheine ab und schloß sie in ihrem Schreibtisch ein; den Rest des Geldes packte sie wieder zusammen, verpackte ihn in ihrer Handtasche und ging damit in das Hotel zu dem Marquis.

Dieser war auf das höchste erstarrt und bestürzt über ihre Unartigkeit; sie beruhigt ihn aber, indem sie ihm alles erzählt, das ihr Mann ihr mitgeteilt, und ihm dann das Geld gab. Er sagte frohlich: „Schade, daß die halbe Million nicht mehr voll ist.“ Sie war verzweifelt. Er fuhr fort: „Fünfhunderttausendtausend Mark immer mehr wie dreihunderttausendtausendtausend.“ Damit hatte er das Geld in seine Handtasche und lächelte sie nachlässig auf die Stirn. Dann zog er die Uhr und sagte: „Wenn ich gleich packe so kann ich mit dem Auto noch den Schmalz erretten.“ So fragte sie ihn im Tumult: „Und ich bleibe hier?“ „Es ist besser für Sie“, erwiderte er, „Sie würden sich nicht wohl fühlen in der großen Welt. Glauben Sie mir, das Glück ist dort nicht zu Hause.“

Wortlos verließ sie das Zimmer. Da kost mit dem Marquis gesprochen?“ fragte sie, als sie zu Hause war. „Wenn man eine gute Hand hat, so weiß man selber was man zu tun hat“, erwiderte sie. Dann schloß sie ihren Schreibtisch auf, reichte ihm die hunderttausendtausend Mark und sagte: „Das ist dein Eigentum.“ Und das andere?“ fragte er. „Herr Lehmann hat es für mich abgeholt, er, der die beiden Buchhalter nach dem Fundort ermittelte, und so hat er es mir gebracht.“ Da kost mit dem Marquis gesprochen?“ fragte sie, als sie zu Hause war. „Wenn man eine gute Hand hat, so weiß man selber was man zu tun hat“, erwiderte sie. Dann schloß sie ihren Schreibtisch auf, reichte ihm die hunderttausendtausend Mark und sagte: „Das ist dein Eigentum.“ Und das andere?“ fragte er. „Herr Lehmann hat es für mich abgeholt, er, der die beiden Buchhalter nach dem Fundort ermittelte, und so hat er es mir gebracht.“

## Schwedische Heilgymnastik und Krankheit

Je mehr das Interesse für die Verbesserungen bei Gelenken wächst, desto mehr erwacht auch wieder das Interesse für die Anwendung geeigneter Verfahren zu den Gelenken der Heilgymnastik bei Jungen und Kranken. Unzweifelhaft ist die schwedische Heilgymnastik, deren Erfolge bei vielen Erkrankungen ihre wichtige Anwendung außerordentlich wünschenswert erscheinen lassen, zurzeit vernachlässigt. In diesem Sinne sind auch Mitteilungen auszuweisen, die unlängst aus dem hydrotherapeutischen Institut der Universität Berlin an die medizinische Fakultät gelangten. Für diese außerhalb des Krankenhauses kommt die ursprünglich von Ling entwickelte schwedische Heilgymnastik, die vom Arzt mit den Händen ausgeführt wird, in erster Linie in Frage, während die von Zander erkundete Heilgymnastik, die mit komplizierten und kostspieligen Apparaten arbeitet mehr in den Hintergrund tritt. Das Prinzip des Ling'schen Systems beruht darauf, daß jeweils nur ganz bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen in Tätigkeit gesetzt werden, und zwar stellte Ling der heilgymnastischen Bewegung einen genau bestimmten, abwechselnden Widerstand entgegen. Allerdings gehören auch zahlreiche passive Bewegungen dazu, wobei die zu bewegenden Teile dem bewegenden Arzt oder der Gymnastin widerstandslos überlassen werden. Schließlich umfaßt die Heilgymnastik noch eine Reihe von Massagehandgriffen, wie Reiben, Walken, Kneten usw. Von Wichtigkeit ist die Ausgangsstellung bei den Übungen. Steht zum Beispiel der Lebende, beugt und streckt er den Kumpf, so werden die Rückenmuskeln in Anspruch genommen; werden dagegen dieselben Bewegungen im Liegen gemacht, so wird die Bauchmuskulatur in Tätigkeit gesetzt. Man sieht schon aus diesen wenigen Beispielen, wie bedeutsam die Grundstellung ist. Gewöhnlich wird die circa 30 Minuten dauernde Behandlung dreimal wöchentlich bei den Patienten ausgeführt. Nach Möglichkeit sollen die Übungen, schon mit Rücksicht auf die Heilgymnastik, während der warmen Jahreszeit im Freien vorgenommen werden.

Die Wirkung der schwedischen Heilgymnastik ist zunächst am Muskel selbst, an der Zunahme des Muskelumfangs erkennbar; der arbeitende Muskel wird von einer feinen bis feinsten großen Blutmenge wie der ruhende durchströmt. Bei richtigen Gebrauch der Übungen werden die krankhaften Stoffwechselvorgänge wieder in normale umgewandelt; man beobachtet merkwürdigerweise, wie zu fette Jugendliche bei den gleichen Übungen abnehmen, bei denen zurückergehene unterernährte Kinder ihr Gewicht erhöhen. Für das geschwächte Herz sind vorzüglich ausgeführte heilgymnastische Übungen von außerordentlicher Bedeutung, die Herzarbeit wird erleichtert und der Herzmuskel besser ernährt. Gerade dem kindlichen Herzen ist die Muskelarbeit der Heilgymnastik, die sich einer Leistungssteigerung anpassen vermag, ganz besonders zuträglich. Bekannt ist auch der günstige Einfluss auf das Nervensystem, besonders wenn sie in mäßiger Form und geistig überarbeiteten Personen ausgeübt wird. Die meisten Beobachtungen aus der Berliner hydrotherapeutischen Klinik betreffen die Erkrankungen der Gelenke. Es gelingt fast mit Sicherheit, durch rechtzeitige Heilgymnastik Gelenkerkrankungen zu verhüten und zu heilen, ganz besonders sind jedoch die günstigen Resultate der Heilgymnastik bei Muskelrheumatismus, bei Gelenksarthritiden, bei Schwereitendrophien, und sonstigen rheumatischen Erkrankungen hervorzuheben. Weiter haben sich Schrammungsstörungen in der Bunge, im Anschluß an Rippenfellentzündung, ganz hervorragend gebessert; ähnliches wird auch von Herzkranke mit chronischer Lungenerkrankung und Bronchialasthma berichtet. Von Nervenerkrankungen werden besonders die Lähmungen nach Schlaganfällen mit ausgezeichnetem Ergebnis behandelt, auch die Kleinhirnerkrankungen sind für die schwedische Heilgymnastik ein dankbares Betätigungsfeld, und letzten Endes sind die Erfolge bei Blutarmut, mangel- und nervenschwachen Kindern ausgezeichnet gewesen. Es scheint so, wie wenn bei einer Reihe derartigen Kinder nicht Schonung und Ruhe, sondern Bewegung das Heilmittel für ihre Leiden bildet; der Appetit hebt sich, der Kräftezustand und das Wohlbefinden steigt sichtbar an. Alle diese Erfahrungen drängen dazu, der schwedischen Heilgymnastik wieder erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

## Hunderterjährige der Tierwelt.

Das Alter, das Tiere erreichen, ist äußerst verschieden. Unter den Säugtieren leben die großen Tiere meistens länger als die kleinen, aber dieses Gesetz gilt nicht unter den Vögeln, denn der Papagei erreicht zum Beispiel das gleiche Alter wie der Adler. Spinnweben leben 1 bis 2 Jahre. Käfer sind in der Gefangenhaltung bis zu 5 Jahren alt geworden. Die Bienenkönigin bringt es öfters bis auf 5 Jahre, während die Arbeiterinnen im Bienenkorb nicht älter als 6 Wochen werden. Ameisen hat man in der Gefangenhaltung bis zu 15 Jahren gehalten, und von der Kröte ist festgestellt worden, daß sie bis 40 Jahre erreichen kann. Eine Schildkröte lebte in der Gefangenhaltung 150 Jahre, und da das Tier damals, als es gefangen wurde, schon recht alt war, kann man das Alter auf ungefähr 300 Jahre schätzen. Am besten bekannt sind die Altersverhältnisse bei den Vögeln. Das Hausfink lebt bis zu 20 Jahren; Gänse und Enten leben bis zu 100 Jahren; beim Schwan hat man sogar ein Alter von 102 Jahren beobachtet. Das höchste Alter des Sturmschwalbe mit 70 Jahren, das des Falken mit 102, das des Adlers mit 104 Jahren angegeben. Drosseln klettern es bis zu 18 Jahren, Ammern bis zu 24, Papageien bis 100 Jahre. Unter den Säugtieren erreicht das Pferd 40 bis 60 Jahre, das Stier 20, der Hund 28, die Katze 22 Jahre; Elefant und Walross werden 200 Jahre alt.

Das heutige Recht ist eine Wissenschaft, die die Fürsten führt, bis zu welchem Punkte sie die Gerechtigkeit verleben können, ohne ihre eigenen Interessen zu schädigen. Welch Unterjüngern, wenn man, um ihr Gewissen hart und fähig zu machen, die Ungerechtigkeit in ein System bringt, ihr Regeln gibt, Grundsätze, was sie ableitet und Folgerungen aus ihr zieht? Montesquieu.

Die Anarchisten sind Utopisten. Ihr Gesichtspunkt hat nichts gemein mit dem des modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Aber es gibt solche und solche Utopisten. Die großen Utopisten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren geniale Männer; sie trübten die soziale Wissenschaft bis zu ihrer Zeit durchgänglich auf dem utopischen Standpunkt hielt, vorwärts. Die Anarchisten unserer Tage, die Anarchisten sind die Utopisten der Gegenwart, geführten von unheilvoller geistiger Blindheit. Die großen Utopisten haben viel für die Entwicklung der Menschheit beigetragen. Die Utopisten unserer Tage tun nichts als ihren Fortschritt empfinden. Und es ist vor allem ihre Fortschritt, die kein Fortschritt ist.

Georg Meißner, Anarchismus und Sozialismus.



# Die freie Gewerkschaft

## Beilage für Gewerkschaften und Betriebsräte

### Richtiger Lebenshaltungsindex.

(Schluß)

Am 1. 12. 1924 verleiht bei einem Einkommen von 75 Mark ein Reichtum von 28,50 Mark. Um dieselbe Verbesserung zu erhalten bzw. Steuern zu bezahlen, dürfte ein Betrag von 10 Mark erforderlich sein, so daß zur Bestreitung für Reparaturen, Ergänzungen im Haushalt, Besuch der Mittelschulen und sonstige Kulturbedürfnisse usw. 15,50 Mark übrig bleiben.

Vorstehendes soll kein Vorschlag für die Ausziehung der Tabellen für die Reichsindexziffer darstellen, trotzdem die Angaben über Menge und Preise der Lebensmittel und sonstigen Verbrauchsgüter Haushaltskategorien entnommen sind. Es sollte nur versucht werden, den erforderlichen Bedarf durch einige Vergleichsbeispiele darzulegen. Hierdurch wird aber der Beweis erbracht, daß es ganz unmöglich ist, für die Errechnung lediglich ein Schema zu verwenden. Die Grundlage für die Tabellen, die für die Errechnung in Betracht gezogen werden, ist dem Einkommen anzupassen, denn, wie vorstehende Beispiele zeigen, ist die Wirkung beispielsweise bei der Steigerung oder Senkung der Lohnsätze bis zu einem Einkommen von 90 Mark fast ohne Bedeutung, weil jede Ergänzung im Haushalt vom Grunde abgespart werden muß. Vorübergehende Preissteigerungen können hier nicht ausgenutzt werden. Selbst bei einem Einkommen von 30 Mark werden die geringen Ersparnisse wohlwiegend, einmal für die Kleidung und das andere Mal für sonstige Ausgaben, Verwendung finden, in welchem, wie es die Beispiele in der Familie erfordern, so daß es sich empfiehlt, bis zu einem Einkommen von 50 Mark im Interesse der Steigerung der Kaufkraft, für Kleidung und Ergänzungen im Haushalt nur einen ganz bestimmten prozentualen Jahressatz festzusetzen, welcher bei Steigerung der Preise bei Errechnung der Indexziffer Verwendung findet. Eine vollständige Begleichung des Lebensbedarfs ist nicht zu empfehlen, da dieser Bedarf auch für die minderbemittelte Bevölkerung notwendig ist und Ergänzungen sich hier besonders fühlbar machen.

Über jenseit kann, wenn das beachtet wird, kein der neue Lebenshaltungsindex als eine automatische Lohnanpassung verwendet werden. Soll das geschehen, dann müssen die Unterlagen, welche der Errechnung zugrunde liegen, sich vollständig dem Einkommen anpassen, das Einkommen selbst aber nicht eine Grundlage zum Leben bilden. Solange dies nicht der Fall ist, kann der neue Lebenshaltungsindex bei Lohnveränderungen nur ein Bild der Lebenslage geben, genau so wie ein Preisindex, wenn beispielsweise die Lebensmittel um 10 Prozent steigen, und die Miete und die übrigen Ausgaben nicht, so eine Lohnveränderung von 5 Prozent bewirkt wird. Der Index zeigt über fernere Lebenslagen aus, wenn nach einer Durchschnittstabelle die Errechnungen vorgenommen werden, bezogen, was aus nachstehendem Beispiel hervorgeht:

Bei Tabelle I (Lebensmittel-Ausgaben 16,50 Mark) ist eine 10proz. Steigerung 1,65 Mark = 5,5 Prozent des Einkommens.

Bei Tabelle II (Lebensmittel-Ausgaben 21 Mark) ist eine 10proz. Steigerung 2,10 Mark = 4,2 Prozent des Einkommens.

Bei Tabelle III (Lebensmittel-Ausgaben 28,50 Mark) ist eine 10proz. Steigerung 2,85 Mark = 4 Prozent des Einkommens.

Wird hier nur eine Durchschnittstabelle aufgezogen, dann kommt eine Steigerung von 4,4 Prozent heraus, die das höhere Einkommen um 0,4 Prozent bessert und das niedrige Einkommen um 1,1 Prozent verschlechtert.

### 2. Erfordernisse einer richtig gestellten Basis für die Aufstellung einer Ausgangstabelle

Jede notwendige Haushaltsausgabe muß mit der ihr zukommenden Bedeutung im Haushalt auf die Gestaltung des Lebenshaltungsindex einwirken können; damit ist nicht gemeint, daß alle Haushaltsausgaben in die Berechnung einbezogen werden, vielmehr können mehrere Posten durch einen typischen Vertreter ersetzt werden.

Dagegen bedeutet es, daß zum mindesten jeder Posten mit einer eigenartigen Preisbewegung seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden muß. Ein Jahresbeispiel zeigt dies am klarsten: fünf verschiedene Ausgabenposten haben folgende Preisänderungen gegenüber einer gleich 100 gesetzten Ausgangszeit, und zwar etwa:

a) Lebensmittel	= 166
b) Miete	= 116
c) Beleuchtung und Heizung	= 110
d) Zeitung und freiwillige Versicherung	= 122
e) sonstige lebensnotwendige Ausgaben	= 140

eine Indexziffer von 151.

Werden andere gleichgewichtige Verbrauchsgegenstände gewählt, oder haben sich ungleichmäßig ergeben, so ergeben sich verschiedene Indexziffern, wie nachstehende Zahlenbeispiele zeigen:

a	b	c	d
177	126	152	152
181	113	139	139

Die großen Unterschiede beweisen, wie sehr es darauf ankommt, die Verbrauchsgegenstände ihrer Bedeutung entsprechend richtig einzusetzen und zu bezeichnen.

Werden bezüglich verschiedener Berechnungen zu Lebenshaltungsindex verwandt, so wird, wie oben angeführt, eine Indexziffer, die eine Steigerung von 33, eine von 5 und eine solche von 52,3 Prozent anzeigt, von derselben Ausgangszeit ausgehend, angegeben werden, was sehr zum Verwirren der Leser führen kann. Geben aber diese fünf Ausgabenposten a-e zu den Haushaltskategorien, so wird man von vornherein es für unmöglich, zu widerstehen, die Gruppen 2 und 3 als Indexziffer für Reallohnberechnung anzusehen. Die Reichsindexziffer ist bei der Einführung einer Indexziffer ohne Bekleidung und einer solchen mit Bekleidung leider auch diesen fehlerhaften Weg gegangen.

### 3. Richtige Anwendung auf den Lohn.

Der einfachste aufgezeichnete Tabellen liegt ein Schema-Behandlungsform von 10 Mark zugrunde. Daraus verwendet auf:

Lebensmittel	16,50	21,-	28,50	66,-	42,6%
Miete	1,-	5,-	2,-	18,-	10,4%
Beleuchtung und Heizung	3,-	3,80	4,-	10,65	7%
Zeitung, freie Verh.	7,50	5,40	2,-	21,50	14%
Sonstige Ausgaben	-	15,-	25,50	40,50	26%

Die Gesamtausgaben ergeben für die fünf Posten die Indexziffer von 151. Wenn nun die Lebensmittel gleichmäßig um 10 Prozent steigen, ergibt sich der oben angeführte Gesamtbeitrag für Lebensmittel von 18 Mark auf 22,50 Mark. Die für

dann auf den Gesamtausgaben errechnende Indexziffer beträgt 155,3. Die Steigerung beträgt demnach 4,3 Prozent, welche, auf den Gesamtlohn umgerechnet,

bei Tabelle I (30 Mark)	1,29 Mark
" " II (50 Mark)	2,15 Mark
" " III (75 Mark)	3,28 Mark

Die wirkliche Verteuerung im Haushalt beträgt aber bei 10 Prozent und bei einem Lebensmittelverbrauch der Tabelle I 16,50 Mark und 10 Prozent = 1,65 Mark " II 21,- Mark " 10 Prozent = 2,10 Mark " III 28,50 Mark " 10 Prozent = 2,85 Mark. Also auch dieses Beispiel zeigt, daß der Arbeiter mit dem niedrigsten Einkommen am schlechtesten wegkommt.

4. Feststellung der Ausgangspreise. Der richtige Anteil jeder Ausgabenposten an der Gesamtgruppe läßt sich aus den Haushaltskategorien vor dem Kriege ermitteln. Eine Schwierigkeit ergibt sich durch verschiedene Preisbewegungen der einzelnen Gruppen. Daraus und auch zum Lohnvergleich folgt die Notwendigkeit:

Die Preise während der Ausgangszeit der Berechnung vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 neu zu ermitteln.

Es läge hier nahe, auf die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes für die Reichsindexziffer zurückzugreifen.

Da für April, daß erneute Erhebungen äußerst zeitraubend wären und die Gefahr starker Beeinflussung in sich trügen.

Dagegen spricht, daß sie, soweit bekannt, ohne Mitwirkung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern vorgenommen sind. Daß sie fehlerhaft waren, zeigen die häufigen Veränderungen der abstrakten Preisgrundlagen einzelner Städte, die wegen dieser Veränderung überhaupt nicht mehr als objektive Feststellungen gelten können. Die folgende Tabelle läßt das klar erkennen:

Durchschnitts-Steigerungszahl 1913/1914. Nach den Preisfeststellungen des Statistischen Reichsamtes.

Ort	im		gegenüber		gegenüber	gegenüber
	Februar	April	Februar	April		
Berlin	103,62	100,48	3,14			
Hamburg	111,18	98,05	13,13			
Leipzig	97,55	96,54	1,01			
Köln	103,43	100,24	3,19			
München	105,84	114,58	7,74	39,53	7,31	
Dresden	93,74	93,59	0,15			
Breslau	98,42	100,92	2,50	95,92	2,50	
Essen	98,12	91,76	6,36			
Frankf. a. M.	103,49	99,31	4,18			
Magdeburg	88,47	91,90	3,43			
Königsberg	99,32	92,95	6,37			

Die zweite Zahlenreihe ist das Ergebnis einer Verringerung in der Ausgangstabelle. Die einzelne Lebensmittel durch andere ersetzt und im allgemeinen bessere Qualitäten zugrunde gelegt. Sie ist im April 1922 festgelegt. Das Ergebnis spricht geradezu vernichtend gegen die Objektivität der Grundlage der Reichsindexziffer. Den besseren Qualitäten entsprechend hätten sich folgende Preise bei den Gesamtsammlungen erhöhen müssen, aber nur in zwei von den großen Städten (mit doch wohl überall statistisch vorgebildeten Berichterstattern), ist diese Erhöhung eingetreten. Dadurch ergibt sich das Bild, daß diese beiden, vor dem Kriege verhältnismäßig billigen Großstädte (München und Breslau) rechnerisch die teuersten gewesen sein sollen. Trotzdem nun die Preissteigerung in diesen Städten größer war als bei allen anderen, wurden nicht die Zahlen der anderen, sondern gerade die dieser beiden Städte nachträglich geändert. Bei dem hohen Veränderungsbeträgen wie Hamburg: minus 13,13 Mark oder München: minus 15,05 Mark, müssen die Erhebungsunterlagen äußerst unklar gewesen sein. Wenn aber solche Fehler möglich waren, kann man keine von beiden Zahlenreihen glauben! Der Fehler liegt darin:

1. Vor dem Kriege war die Lebensmittelstatistik recht unvollkommen.
  2. In einigen Städten lag der Wert auf niedrige Preisangaben gelegt haben, um den Index nicht zu unterbinden.
  3. Aber werden sich die damaligen Mittelpreise auf bessere Qualitäten als die jetzigen Mittelpreise beziehen.
- Folgende Forderungen für eine wenigstens einigermaßen richtige Grundlage ergeben sich:
1. Vollständige Durchsicht aller Vorkriegspreise.
  2. Sondererhebungen für die häufigsten lebensnotwendigen Ausgaben.
  3. Preisermittlungen für wichtige Ausgabenposten und solche mit besonderer Preisbewegung.
  4. Gleichmäßige Berücksichtigung der Qualitäten in den verschiedenen Städten durch die Berichterstatter.
  5. Berücksichtigung der Bedeutung der Lebensgewohnheiten in den einzelnen Städten.
  6. Möglichst feststehende Begriffe für jeden Ausgabenposten herzustellen.
  7. Die Grundlage für die Tabellen, die für die Errechnungen in Betracht gezogen werden, ist dem Einkommen anzupassen.

Alle Vorgänge sind unter Mitwirkung geeigneter Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter mit beschließender Stimme vorzunehmen. Wenn dann jeder der fünf Hauptgruppen nach dem Anteil in den Haushaltskategorien ein abstrakter Beitrag zugebilligt ist, wird die Unterbreitung jedes einzelnen Postens nach seiner Bedeutung und besonderer Preisbewegung ohne große Schwierigkeiten festzustellen lassen. Es erscheint selbstverständlich, daß von allen Seiten strenge Objektivität gewahrt wird in aller Interesse, denn jede Tendenz rächt sich gewöhnlich immer an dem, der sie hineingebracht hat.

### 5. Zweckmäßige Preisermittlung.

Die Erhebung wird wohl wie bisher, durch die Statistischen Beamten unter Mitwirkung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern erfolgen müssen. Die Unterlagen für die Nachprüfung sind aber den Berichterstattern mindestens zwei Tage vor der Sitzung zugänglich, damit eine richtige Kontrolle möglich ist. Nicht können — notwendig — zu arbeiten oder zu hohe Preise eingeleitet werden. Es ist a. B. fest, daß diese Waren, die heute als gute Qualitäten gelten, vor dem Kriege nur zu den mittleren Qualitäten rechnet. Falls es es daher, bei der Frage nach mittlerer Qualität heute auch noch eine mittlere einzulegen. Nebenher ist die Frage mittlerer Qualität in jedem Jahre behandelbar und ist es gerade bei der Statistik dringend erforderlich, feststehende Begriffe herzustellen. Der häufige Einwand, daß wir heute alle schlechter leben müßten, also auch gewisse Qualitäten in die Kategorie gepöbeln, ist zunächst gänzlich unparitätisch, andererseits aber auch für den praktischen Gebrauch dieser Differenz festzustellen. Man will doch mit ihrer Hilfe die tatsächliche Verteuerung feststellen, bei denen die Erhebung in einer Verringerung des Reallohnes liegen, bei denen der Reallohn aber durch die Erhebung erhöht, dem Güterwertverhältnis der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkategorien überlassen bleiben. Die Fehlerquelle möglichst beseitigen kann nur eine auch genauere Qualitätsaufzeichnung als bisher.

### 6. Die Wahl geeigneter Ermittlungsstellen.

Je nach dem Ort kann eine feste Wahl nicht in jedem Falle eine geeignete Ermittlungsstelle eingerichtet werden, hier ist also bei

der Bestimmung des oder der Berichterstatter besondere Geboten. Dann aber ist auch nicht jeder sogenannte Statistiker für diese Art Erhebungen geeignet. Handelt es sich hier auch um Ausgaben, die jeder Berichterstatter hat, zu denen er subjektiv prinzipal gewisse Stellung nimmt, es doch schwer, bei der Auswahl der Qualität und Preis das eigene subjektive Urteil ganz auszuschalten. Wer selbst zu kaufen versteht, bzw. der Bewandtschaft, Bekanntheit preiswerte Bezugsquellen verband, wird Preise, die für einen anderen auffallend niedrig erscheinen und die sie genau nachprüfen, nicht für unwahrscheinlich halten, also nicht einmal etwaige Fehlerquellen aufsuchen. Solche Preise können, auch wenn sie durchwegs aufwachen, a. B. als Preis in Schaufenstern, falsch sein; der Durchschnitt kann den auch nicht beilegen, selbst wenn noch eine kritische Prüfung hinzukommt. Diese kann außerdem infolge ungenügender Auswahl der berichtenden Geschäfte — von fallenden Anzeigen nicht zu reden — unrichtig sein, der Fehler aber einem sonst billig einkaufenden gänzlich auffallen. Umgekehrt wird jemand, der gut zu essen weiß, oft keine billigen Einkaufsquellen hat, wieder haben mit zu wenig Kritik gegenübersehen. Die Wahl der Berichterstatter ist also äußerst wichtig und muß heißt hier, zu suchen und nicht einfach damit zu beauftragen.

### Arbeitsrechtliche Rundschau.

Berichtszeitraum: 1. bis 31. Januar 1925.

Eine erhebliche Menge sozialpolitischer, darunter rechtlicher Urteile liegt dem Reichsgericht vor. Über zum Teil in verflochtenen Berichtsmonat die arbeitsrechtliche Gesetzgebung.

### A. Gesetzgebung.

I. Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenfürsorge. Bei der Einstellung und Beschäftigung von Arbeitern tritt in Sachsen an die Stelle des Reichsministeriums der deutschen Arbeitzentrale ein solcher des Landes für Arbeitsvermittlung in Dresden (RD. v. 30. 12. 24 Nr. 25 S. 13). Die Wirtschaftsgebiete I, II der Gewerkschaften nach denen die Sorge der Fürsorge richten, sind für die Fürsorge für Brandenburg, Sachsen, Bayern anderweitig begrenzt worden. (K. Arb.-Bl. 25 S. 13.)

II. Arbeitsfreistellungen: Ein Rundschreiben 22. 12. 24 (K. Arb.-Bl. 25 S. 14) regelt die Vergütung von Aufwandsentschädigungen der nebenamtlich tätigen Richter und Richter der Schlichtungsausschüsse. Die Vergütungen der Richter betragen monatlich bis zu 110 Reichsmark, der Richter bis zu 85 Reichsmark; über es gibt Vergütungen den Sitzungstag von 6 bis 15 Reichsmark. Die Aufwandsentschädigungen der Richter richten sich nach der Amtsstärke betragen 2,50 bis 9,- Reichsmark.

III. Arbeitsinspektion: Die RD. v. 20. 1. 25 Nr. 40 regelt vom 1. April 1925 ab die Befristung der Arbeitszeit in Fabriken und Hochöfenwerken. Die Befristung der Arbeitszeit auf Grund Tarifverträge oder behördlicher Zustimmung nur erfolgen, wenn die Befristung aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist oder sich in langjähriger Übung als unbedenklich erwiesen und eine halbe Stunde nicht übersteigt.

IV. Sozialversicherung: Bei gewissen gewerblichen Angehörigen, wie bei den Betriebsbeamten usw., ist die Sozialversicherungspflicht von einem Höchstjahresarbeitsverdienst abhängig. Er beträgt seit dem 12. Januar 1925 nämlich auf 300 Mark. 10. Januar 1925 (K. Arb.-Bl. S. 2) 2700 Reichsmark. Dasselbe gilt für die Einkommensgrenze, die für die Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebend ist, laut dem dem Gesetz vom 22. 1. 25 (K. Arb.-Bl. S. 3) wird die Einkommensgrenze in Abänderung der §§ 268 n. 268 a. RD. ein Reichsmaßstab gebildet. Es entscheidet in der Befristung mit Vorbehalt, zwei weiteren unparteilichen Richtern und je drei Vertretern der Ärzte und Krankenkassenverbände gegen Entscheidungen der Schlichterämter bei Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Krankenkassen. Eine RD. v. 2. (K. Arb.-Bl. 25 S. 46) regelt die Gebühren vor diesem Schlichteramt. Für die Herbeiführung von Verträgen zwischen Arbeitern und Krankenkassenverbänden nach dem Bestimmungen v. 15. 1. 25. (K. Arb.-Bl. S. 47) Grund § 308 k. RD. für den Bezirk jedes Reichsgerichtsamt ein Vertragsauschuss gebildet, der aus je drei gewählten Vertretern der Kassen und Ärzte besteht.

### B. Rechtsprechung.

#### Aufwertung von Kauttionen.

Dieses haben vor der Instanzzeit Arbeitnehmer Arbeitgeber Kauttionen stellen müssen, die sie jetzt wegen Erhöhung des Dienstverhältnisses oder aus anderen Gründen herausfordern. Wie zwei Urteile des Reichsgerichts Dortmund vom 1. 7. und 23. 10. 24 ergeben lassen, muß die Rechtsprechung dazu, diese Kauttionen von den Arbeitnehmern nicht aufwerten können, aufwerten zu lassen, falls durch die Inflation entwertet sind. Die Höchstgrenze der Steuerermäßigung kommt dabei nicht in Betracht, da sich nicht um Vermögensanlagen handelt; sie sind vielmehr grundsätzlich voll aufzuwerten auf der Basis einer stabilen Währung (vgl. Gewerkschaftszeitung 25. Beil. zu Nr. 5).

#### Durchsicht beim Verlassen der Arbeitsstätte.

In letzter Zeit ist die Frage nach der Zulässigkeit der Durchsicht beim Verlassen der Arbeitsstätte durch Arbeitgeber nach durch Arbeitsordnung oder Einzelvertrag festgelegten Kontrolle vielfach behandelt worden. Einem Aufsatz von Dr. Richter (Gewerbe- und Kaufmannsgericht 24 S. 260) wird die Zulässigkeit mit Recht verneint; die keine gesetzliche Grundlage hat. Der Schlichtungsamt Berlin (Wirt. des Schl.-A. Groß-Berlin V S. 7) hat sie für zulässig befunden.

#### Kein Verzicht auf Tarifgehalt möglich.

Neuerdings hat das Reichsgericht Oberlandesgericht in Gießen vom 9. 9. 24 (Schlichtungsmellen 24 S. 177) Grundsatze aufgestellt, daß Angebot nur von Arbeitsvertrag als Annahme untertariflicher Entlohnung in Zeiten großer Arbeitslosigkeit als Abänderung zugunsten der Arbeitnehmer zulässig und deshalb rechtlich zulässig sei. Demgegenüber ist bei den überwindenden Entlohnungen daran festzuhalten, daß tarifliche Entlohnung stets eine Abhängigkeit zu ungunsten der Arbeitnehmer darstellt und deshalb unwirksam ist.

#### Entschädigung für entgangenen Urlaub.

Der Arbeitgeber kann sich, wie das Reichsgericht Frankfurt a. M. am 7. 11. 24 (Nachrichtendienst des Reichsgerichts vom 1. 1. 25) ausgesprochen hat, nicht auf Zahlung von Arbeitnehmer von keiner Urlaubsgeldentlohnung beim Abgang des Dienstverhältnisses berufen, wenn es trotzdem, so hat es Schiedsgericht für entgangenen Urlaub zu leisten.